

Predigt für die Video-Andacht zu Himmelfahrt 2020 über Lk 24, 50-53

Predigttext: Evangelium für Himmelfahrt Lukas 24, 50-53

Jesus führte seine Jünger aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie.

Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Liebe Gemeinde an den Bildschirmen,

in meiner ersten Gemeinde haben wir das Himmelfahrtsfest mit einem regionalen Gottesdienst an einem romantischen Platz an einem See mitten im Wald gefeiert.

Aber wir haben dort quasi immer unter dem Himmel Gottesdienst gehalten, denn die barocke Dorfkirche in Schlepzig hat einen berühmten gemalten Wolkenhimmel.

Im vergangenen Jahr habe ich an einer Studienreise nach Armenien teilnehmen können. Auch dort wird immer unter dem Himmel Gottesdienst gefeiert, denn die meisten Kirchen haben eine große, runde Kuppel, die ein Symbol für den Himmel ist. Mich haben diese oft über tausend Jahre alten Kirchen so fasziniert, dass ich mir drei Fotos von den Kuppeln in mein neues Arbeitszimmer in meinem Mahlower Pfarrhaus gehängt habe.

Viele Gemeinden feiern ihren Himmelfahrts-Gottesdienst unter freiem Himmel. Sie nehmen damit etwas von dem auf, was sich heute für viele Menschen mit Himmelfahrt verbindet. Vielleicht würden Sie das Fest auch in diesem Jahr gern als „Vatertag“ mit Fahrrad- oder Kremserausflügen in die Umgebung begehen, die Fahrzeuge mit blühendem Flieder geschmückt, oft mit größeren Mengen Alkohol. Leider ist vieles davon nicht möglich, aber hinausgehen oder -fahren werden Sie vielleicht doch.

Diese beiden, Vater und Himmel, die sich in den unter freiem Himmel feiernden Männern ausdrücken, gehören genuin zum Himmelfahrtsfest, wenn das die meisten der Feiernden auch nicht mehr wissen. Wir Christen feiern heute, dass Jesus zur Rechten des *Vaters* sitzt, wie wir es im Glaubensbekenntnis aussprechen, und das beschreibt Lukas mit „in den *Himmel* aufgefahren“. Immer wenn ich diese Geschichten höre oder lese, sehe ich Bilder vor mir, in denen Jesus in einer Wolke gen Himmel schwebt, ohne Kerosin und ohne Lärm, manchmal sind auch nur die Füße des entschwindenden Jesus unter die Wolke gemalt. Das kann ich nicht sehen ohne zu lachen, und ich denke, dass da die Maler oft auch sehr humorvoll waren.

Für uns wissenschaftlich gebildete Menschen ist diese Vorstellung absurd. Aber auch die Schriftsteller des Neuen Testaments wussten, dass das Reich Gottes nicht irgendwo

über ihren Köpfen ist. Von Jesus selbst ist überliefert, dass er betont hat: Das Himmelreich ist mitten unter euch!

Von daher finde ich einen unkomplizierten Zugang zum Himmelfahrtsgeschehen. Es spiegelt ja nichts anderes als die Erfahrung der Frauen und vieler Anhänger Jesu, dass sie ihn nach Ostern in unterschiedlicher Weise als lebendig und wie körperlich anwesend erfahren haben, dass sich Jesus sich aber später mit den eigenen Augen nicht mehr wahrnehmen ließ, dass er sich der unmittelbaren körperlichen Erfahrung entzogen hat.

Auch wenn es vielleicht paradox klingt:

Dass wir Jesus im Himmel wissen, ist die Voraussetzung dafür, dass wir ihn an unserer Seite haben. Denn wenn Jesus körperlich anwesend ist, ist er den Gesetzen von Raum und Zeit unterworfen. „Im Himmel“ dagegen hat er diese Begrenzungen überwunden. Er kann mir nahe sein und gleichzeitig meinen Kindern in Bernau und Caputh, meinen Eltern in Neuruppin, meinen Freundinnen in Berlin und Washington, sogar den Astronauten in der ISS. Zur gleichen Zeit. Wie gut, das glauben zu dürfen!

Dass Jesus Christus uns – als Mensch – entzogen ist, macht uns andererseits deutlich, dass Himmel und Erde fundamental zu unterscheiden sind. Wir leben nicht im Himmel, das wird uns jeden Tag auch durch die Corona-Krise schmerzlich bewusst, aber auch durch die Auswirkungen des Klimawandels, Kriege, vor denen Menschen flüchten müssen, oder durch die Erfahrung von Leid in der eigenen Familie oder gar Krankheit am eigenen Körper. Aber deswegen ist die Welt noch lange nicht die Hölle. Dazu machen wir viel zu viele schöne Erfahrungen, so wie ich in diesen ersten Tagen in hier in meiner neuen Gemeinde, wo ich mich sehr willkommen fühle, aber auch die Fülle der Blüten und das frische Grün im Mai, die beglückenden Begegnungen, die die ersten Lockerungen wieder ermöglichen.

Himmelfahrt lehrt uns zu unterscheiden zwischen Himmel, Welt und Hölle.

Und diese Unterscheidung finde ich außerordentlich wichtig. Erlebe ich die Welt als Hölle, so gebe ich sie auf, kann ich sie entweder – als Gegensatz zur Kirche oder als die Welt der Ungläubigen – nur bekämpfen oder mich ihr mit dem fatalistischen Satz „es hat ja eh alles keinen Sinn“ ganz und gar hingeben.

Erkläre ich die Welt oder wenigstens die Kirche zum Himmelreich, werde ich mich halb tot arbeiten, um alles perfekt zu machen, um wenigstens in meinem Verantwortungsbereich himmlische Verhältnisse hinzubekommen. Und dann werde ich immer wieder enttäuscht sein: Wir schaffen es einfach nicht. Die Pfarrerin hat jemanden nicht besucht oder jemand anderen, vielleicht ohne Absicht, gekränkt. Die Gemeinden finden, dass die Arbeitskraft der Mitarbeitenden in der Region nicht immer gerecht verteilt sind, und die ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden haben vielleicht das Gefühl, von den Verantwortlichen nicht genug gewürdigt zu werden. Entscheidungswege sind oft lang, manchmal nicht transparent genug.

Nein, wir alle in der Kirche entsprechen diesen Idealen nicht. Wir sind „sündig“, d.h. fehlbar und verführbar. Wir machen uns oft selbst etwas vor und haben, wie die meisten Menschen, ein besseres Bild von uns selbst, als es der Realität entspricht.

Wir sind einfach nicht in der Lage, etwas Vollkommenes zu schaffen.

Ich bin in diesen Tagen und Wochen dabei die Gemeinde kennenzulernen mit ihren Menschen und Strukturen. Ich versuche zu erfahren, wo ich besonders gefordert sein werde, was die nächsten Aufgaben sind. Ich erlebe in dieser Gemeinde ein fröhliches und auch ernsthaftes Miteinander der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Ich sehe ein starkes Engagement und ein großes Verantwortungsbewusstsein. Mich hat begeistert, wie schnell und wie vielfältig die Gemeinde auf die Corona-Krise reagiert hat, mit Video-Gottesdiensten und Seniorenbriefen, Mitsing-Videos für Kinder und vieles mehr. Andere Dinge warten auf Lösungen und vielleicht auch Veränderungen. Ich werde mir Mühe geben, die mit mir Verantwortlichen auch, aber wir werden das Himmelreich auf Erden nicht schaffen können.

Denn – wir nehmen Himmelfahrt ernst und unterscheiden zwischen Himmel und Welt, auch zwischen Himmelreich und Kirche. Ja, unsere Kirche steht in besonderer Weise dazwischen, zwischen Himmel und Welt. Sie ist von dieser Welt, ich habe es beschrieben. Und doch hat sie schon Anteil am Himmelreich. Denn wir können hier die Nähe von Jesus Christus als lebendigen, heiligen Geist erfahren; Pfingsten feiern wir das. Wir werden belebt und erfrischt, manchmal überraschend ein Stück vorangebracht, erfahren Gemeinschaft, Trost, Vergebung und Getragen werden. Wir können ein bisschen loslassen: Den Himmel auf Erden brauchen und können wir nicht schaffen. Aber wir dürfen uns darauf verlassen, dass Christus uns nahe ist, weil er im Himmel ist. Amen